

Ägypten – Vermittler zwischen den Kulturen: Naser El Bardanohi aus Rübgarten verfolgt mit Spannung was derzeit in seinem Heimatland passiert

Hoffnung und Angst

VON IRMGARD WALDERICH

PLIEZHAUSEN. Wenn Naser El Bardanohi derzeit zur Arbeit gehen, gratulieren ihm seine Kollegen, klopfen ihm auf die Schulter und feiern mit. »Dabei habe ich doch nichts gemacht«, sagt der Ägypter. Die Revolution in seinem Heimatland wühlt alle auf, Deutsche wie Araber gleichermaßen.

Naser El Bardanohi ist Vermittler zwischen den Kulturen. Er schult Behörden und Industrie im Umgang mit Orientalen, konzipiert Workshops und Schulungen, schreibt Bücher über die kulturellen Unterschiede, wirbt um Verständnis für seine Kultur. 1993 kam der Geograf nach Deutschland. Zuvor hat er in Frankreich in einem Heim für Menschen mit geistiger Behinderung gearbeitet und dort seine künftige Frau kennengelernt. Zusammen mit ihr und seinen zwei Söhnen wohnt er nun in Pliezhausen. Dort hat er eine neue Heimat gefunden, ohne die alte verloren zu haben. Denn in Ägypten lebt immer noch ein Teil seiner Verwandtschaft. Und das ist für einen Orien-

talen Verpflichtung, sagt El Bardanohi. Schließlich ist die Familie in seinem Heimatland heilig. »Wir sind Netzwerker.« Alle wissen voneinander. Täglich werden die Meinungen ausgetauscht.

Hoffnung und Angst, das treibt ihn und seine weitverzweigte Familie derzeit um. Sein Cousin, ein Sänger in Kairo, hat sich den Revolutionären angeschlossen. »Ich bin stolz auf ihn«, sagt El Bardanohi. »Das hätte ich nicht von ihm erwartet.«

Protest hat sich angekündigt

Angst habe das Leben der Ägypter seit vielen Jahrzehnten bestimmt, nicht erst seit Mubarak, erzählt der Autor. »Mit Angst kann man herrschen.« Umso größer ist seine Hochachtung vor den jungen Menschen, die sich nun täglich in Kairo versammeln. »Ich selbst hätte das früher nicht gewagt.« Der Protest habe sich schon länger im Internet angekündigt. Aber auch ihn hat es überrascht, dass aus virtuellen Botschaften konkrete Handlungen werden, die Menschen also tatsächlich auf die Straße gehen. El Bar-

danohi wählt ein orientalisches Bild für das, was derzeit in seinem Heimatland passiert: »Kamele sind geduldig, aber auf einmal werden sie gaga.«

Er beschäftigt sich viel mit seinen Wurzeln, seiner Kultur und ihren Ehrbe-griffen. Deshalb kann er durchaus verstehen, dass Mubarak nicht gehen will. Schließlich wolle der langjährige Staatschef nicht als Feigling in den Schulbüchern stehen, sagt der Ägypter.

Seine Verwandten in Kairo verrammeln momentan zum eigenen Schutz ihre Türen mit Sofas. Die Angst vor Kriminellen sei allgegenwärtig, erzählt er. Aber auch die Angst vor der Zukunft. »Die Jungen auf der Straße können kein neues System schaffen«. Dennoch: Eine wirkliche Demokratie in Ägypten, »das wäre ein wunderschöner Traum«. Sollte er verwirklicht werden, fiele auch der immer wieder eskalierende Konflikt zwischen den verschiedenen religiösen Gruppen in seinem Heimatland in sich zusammen, da ist sich El Bardanohi ganz sicher. »Das Volk will nicht gegeneinander kämpfen.« (GEA)